

Unverkäufliche Leseprobe



Rolf Wilhelm Brednich
Die Spinne in der Yucca-Palme
Sagenhafte Geschichten von heute

2021. 157 S.
ISBN 978-3-406-77889-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/33333921>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Wenn man eine „absolut wahre“ Geschichte hört, die der Freund eines Freundes selbst erlebt hat, ist Vorsicht geboten. Die Erzählung vom spottbilligen Luxusauto, von der todbringenden Vogelspinne in der exotischen Zimmerpflanze oder vom Pudel im Mikrowellenherd ist häufig eine „moderne Sage“ – auch wenn man davon in der Zeitung liest oder glaubhaft versichert bekommt, die Geschichte sei tatsächlich passiert. Oft sind solche sagenhaften Geschichten Ausdruck einer rational nicht eingestandenen Verunsicherung des heutigen Menschen angesichts einer unberechenbaren Umwelt. Die Angstlust gegenüber dem Fremden und Bedrohlichen gebiert immer neue Horrorgeschichten. Manchmal dienen sie der Diskriminierung und Diffamierung von Außenseitern, Randgruppen und Ausländern.

Die erste Sammlung moderner deutschsprachiger Sagentexte ist spektakulär und verblüffend. Sie gibt einen Einblick in unsere eigenen Ängste, Wunschträume und Vorurteile.

Rolf Wilhelm Brednich lehrte von 1969 bis 2000 an den Universitäten Freiburg i.Br. und Göttingen Volkskunde/Europäische Ethnologie. Er war von 1983 bis 2014 Hauptherausgeber der 15-bändigen „Enzyklopädie des Märchens“. Seine Sammlungen moderner Sagen sind die populärsten volkskundlichen Sammelwerke seit den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Seit seiner Emeritierung lebt und forscht er größtenteils in Wellington, Neuseeland.

Rolf Wilhelm Brednich

Die Spinne in der Yucca-Palme

Sagenhafte Geschichten von heute

C.H.Beck

Originalausgabe

445.–447. Tausend. 2021

© Verlag C.H.Beck oHG, München 1990

www.chbeck.de

Satz, Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie, Conny Hepting,
unter Verwendung von Motiven von shutterstock

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 77889 6



klimaneutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Vorwort

Sage: „Erzählung von einem sonderbaren Erlebnis, das geglaubt und für wahr gehalten wird.“

F. Ranke, 1935

I heard it from a friend of a friend and it's absolutely true ...

1. Sage und moderne Erzählforschung

Die vorliegende Sammlung von Sagen aus der modernen Welt versteht sich als ein Beitrag zur volkskundlichen Erzählforschung. Diese Forschungsrichtung beschäftigt sich im Gegensatz zur Literaturwissenschaft mit den mündlich überlieferten Traditionen der sogenannten Volksliteratur. Mit Erzählforschung assoziiert man in der Fachwelt und in der Öffentlichkeit heute vor allem die historische Erzählforschung, die sich mit der Welt der „einfachen Formen“ (Ranke 1978),* mit den Gattungen Märchen, Sage, Legende, Schwank, Anekdote, Exempel, Witz etc. (Röhrich 1976) auseinandersetzt. Das zur Zeit größte Editionsunternehmen der volkskundlichen Erzählforschung, die in Göttingen herausgegebene „Enzyklopädie des Märchens“ (Berlin/New York 1977 ff.), zeigt durch ihren Untertitel diese dominierende Ausrichtung: „Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung“. Die meisten der darin vorzugsweise untersuchten Gattungen der Volksüberlieferung sind heute nicht mehr eigentlich lebendig. Wir kennen sie – mit Ausnahme des Witzes – in der Regel nicht mehr aus

* Die vollständigen Titel der abgekürzt zitierten Literatur finden sich im Literaturverzeichnis am Ende dieser Ausgabe.

mündlicher Überlieferung, sondern nur noch durch literarische Vermittlung über Bücher, durch Schallplatten oder andere Medien.

Bei den in dieser Ausgabe mitgeteilten Erzählungen verhält es sich etwas anders. Wir rechnen sie zu den Sagen; unter Sagen verstehen wir mündlich überlieferte Erzählungen und Berichte von außergewöhnlichen Erlebnissen, Ereignissen oder Erscheinungen, die mit dem Anspruch auf Glaubwürdigkeit erzählt werden. Die älteren Sagen handeln meistens von der Begegnung des Menschen mit übernatürlichen Wesen, sie berichten von der Verletzung von Tabus oder liefern die Erklärung für auffällige Naturerscheinungen oder Denkmäler. Der Kern der sagenhaften Erzählungen ist in den meisten Fällen das Unerhörte, Außergewöhnliche und Rätselhafte. Auf der Suche nach Erklärungen für diese Erscheinungen schöpfen die Erzähler aus den Quellen des Volksglaubens und des Mythos. Das dem Menschen Unheimliche, das Unerklärliche und Angsterregende wird dadurch in sein Weltbild einbezogen und gewissermaßen gebannt. Tod, Teufel und Dämonen, Helden, Helfer und Schädiger des Menschen sind die beherrschenden Figuren der alten Volkssage. Der Begriff ‚Sage‘ ist durch Jacob und Wilhelm Grimm geprägt worden, die durch ihre zweibändige Ausgabe der ‚Deutschen Sagen‘ (1816–18) die klassisch gewordenen Texte der historischen Volkssage geschaffen haben. Ihre Quellen waren mehr noch als bei den zuvor erschienenen Kinder- und Hausmärchen schriftlicher, vielfach literarischer Natur. Wo sie aus mündlicher Tradition geschöpft haben, sprachen ihre Erzähler sicher noch nicht von ‚Sagen‘. ‚Alte Wahrheiten‘ oder einfach ‚Wahrheiten‘ galt als volkstümliche Bezeichnung für dieses Genre, wodurch zum Ausdruck gebracht wird, daß Sagen populäres Wissensgut darstellen und für wahr gehaltene Ereignis- und Erlebnisberichte beinhalten.

Viele dieser historischen Volkssagen sind uns auch heute noch bestens vertraut: Der Rattenfänger von Hameln, der

Binger Mäuseturm, das Riesenspielzeug, der Schimmelreiter, Rübezahl, Lorelei, der Fliegende Holländer, Wilhelm Tell, Heinrich der Löwe, Friedrich Barbarossa, Lohengrin gehören zum allgemeinen Wissensgut. Aber wir kennen sie meistens nicht mehr aus mündlicher Überlieferung, sondern aus Lesebüchern oder aus Bearbeitungen in Form von Ballade, Schauspiel oder Oper. Aus der Volksüberlieferung ist im Laufe der Zeit literarisches Bildungsgut geworden; man erzählt diese Geschichten kaum noch und glaubt noch viel weniger an sie.

Erzählt wird aber heute immer noch, denn das Erzählen von Geschichten und Erlebnissen gehört zu den elementarsten Bedürfnissen des menschlichen Wesens. Kurt Ranke (1978, 40f., 268) hat dem „homo sapiens“, dem „homo faber“ und dem „homo ludens“ den „homo narrans“ an die Seite gestellt und es als Aufgabe der modernen Erzählforschung bezeichnet, das Erzählen als fundamentales menschliches Grundbedürfnis in Vergangenheit und Gegenwart zu untersuchen. Was die Rolle des Erzählens in der modernen Gesellschaft betrifft, so gibt es in der deutschsprachigen Forschung noch einige Defizite. Die Sage als geglaubte, für wahr gehaltene Erlebnis- und Ereignisgeschichte spielt nämlich auch in der heutigen industriellen Welt des ausgehenden 20. Jahrhunderts nach wie vor eine bedeutende Rolle im alltäglichen Erzählen. Deshalb ist es notwendig, die bisher mit großem Erfolg und vielen sichtbaren Ergebnissen betriebene historische Sagenforschung (vgl. Röhrich 1966; 1976, 30–272) durch die Sammlung und Erforschung der Sagen in der modernen Welt zu ergänzen. Das Studium der ‚alten Wahrheiten‘ muß um die Analyse der heutigen Bewußtseinsinhalte der Erzähler und der aktuellen Erzählungen erweitert werden. Hierzu will dieses Buch beitragen. Es will den Beweis dafür antreten, daß die Sage auch heute noch eine sehr lebendige Gattung darstellt, allerdings hat sie inhaltlich mit den historischen Volkssagen, wie die Brüder Grimm und nach ihnen viele Gelehrte des 19. und 20. Jahrhunderts sie

aufgezeichnet haben, nicht mehr allzu viele Gemeinsamkeiten, außer daß auch sie von Mund zu Mund und mit dem Anspruch weitergegeben werden, daß sich das Erzählte so und nicht anders ereignet hat.

Die volkskundliche Erzählforschung in den deutschsprachigen Ländern hat an der Sammlung und Erforschung dieser modernen Überlieferungen bisher nur geringen Anteil genommen. Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß die Gattung der modernen Sage noch nicht vom Aussterben bedroht ist. Bekanntlich traten die Volkstumswissenschaftler mit Vorliebe dann auf den Plan, wenn es galt, fünf Minuten vor zwölf irgendein Stück der traditionellen „Volks“welt vor dem Untergang zu bewahren. Zu retten gibt es bei der modernen Sage eigentlich nichts. Möglicherweise ist deshalb noch sehr wenig davon dokumentiert. Immerhin ist die Erscheinung schon hin und wieder zur Kenntnis genommen worden. In seinem Lehrbuch zu den Formen der „Volkspoesie“ hat Hermann Bausinger bei der Behandlung der dämonischen Sage zum Schluß auch eine neue Wandersage mitgeteilt: die Geschichte von der falschen Krankenschwester als Anhalterin mit den behaarten Händen, in deren Koffer sich ein langes blutiges Messer fand (vgl. unseren Text Nr. 4). Noch immer, so folgert Bausinger (1968, 184), behauptet die Dämonie des Bösen ihr Recht – „unheimlich und unberechenbar, eine haarige Hand, die überall aus den Fugen des glatten Alltags herausgreifen kann“.

In anderen Ländern, vor allem in den USA, war man den modernen Erzählüberlieferungen schon länger auf die Spur gekommen, zumal es dort keine so stark ausgeprägten Gegensätze zwischen historischer und zeitgenössischer Folklore und Erzählforschung gibt. Linda Dégh von der Indiana University in Bloomington hatte als eine der ersten Forscherinnen bereits in den 60er Jahren wiederholt auf die verschiedenen neuen Erzählgelegenheiten und -inhalte, z. B. in den amerikanischen Studentenwohnheimen (dormitories), hingewiesen. Nach ihren Feststellungen fanden sich in diesem

Milieu die altüberlieferten Sagenstoffe europäischer Provenienz Hand in Hand mit neuentstandenen oder an die moderne amerikanische Umwelt angepaßten Themen. Bei ihren Forschungen wurden zum ersten Mal Dutzende von Varianten zu wenigen, immer wiederkehrenden Sagentypen aufgezeichnet: *The Hook* (Dégh 1968 a), vgl. unsere Nr. 5, *The Boyfriend's death* (Dégh 1968 b), vgl. unsere Nr. 8, *The Roommate's Death* (Dégh 1969). Besonders auffallend war, daß Erzählungen dieser Art sich fast wellenförmig ausbreiten schienen und innerhalb kürzester Zeit nach ihrem ersten Auftreten auf dem gesamten nordamerikanischen Kontinent bekannt waren. Trotzdem wurde von den Erzählern in jedem einzelnen Fall behauptet, die Horrorgeschichte hätte sich kürzlich im eigenen Bekannten- oder Freundeskreis tatsächlich so ereignet.

Der amerikanische Folklorist Jan H. Brunvand war derjenige, der in der Nachfolge von Linda Dégh die modernen amerikanischen Sagen zu seinem Haupttätigkeitsfeld gemacht hat. Aufgrund intensiver Feldforschungen und in Zusammenarbeit mit Kollegen und den Medien zeichnete er ein ganzes Arsenal von zeitgenössischen Erzählungen auf und veröffentlichte in den Jahren 1981 bis 1986 bisher drei Textsammlungen mit ausführlichen Kommentaren zu den ca. 250 zusammengetragenen Sagentypen. Die Anthologien trugen die Titel von bekannten Erzählungen: *The Vanishing Hitchhiker* (1981), *The Choking Doberman* (1984), *The Mexican Pet* (1986), die selbstverständlich auch in der vorliegenden Ausgabe vertreten sind (Nr. 4, Nr. 68, Nr. 66). Brunvands Bücher und seine sonstigen vielfältigen Aktivitäten haben dafür Sorge getragen, daß auch diejenigen in Nordamerika, an denen die modernen Sagen noch vorbeigegangen waren, umfassend über den Motivbestand der zeitgenössischen amerikanischen Folklore unterrichtet wurden, wozu auch Fernsehsendungen und regelmäßige Kolumnen in den großen Tageszeitungen beitrugen. Der dritte Band verdankt seine Entstehung fast ausschließlich den Zusendungen von

Buch- und Zeitungslesern. Schon in seiner ersten Ausgabe (1981, 11) hatte der Autor die Überzeugung geäußert, daß diese Sagen einen wesentlichen Bestandteil der „White-Anglo-Saxon American culture“ ausmachen. Mit seinen Veröffentlichungen hat er diese Überlieferungen sicher nicht nur für die Nachwelt wissenschaftlich dokumentiert, sondern auch für die zeitgenössischen Leser zum Nacherzählen und Weiterverbreiten bereitgestellt. Ob man allerdings in der Beurteilung dieses Prozesses so weit gehen sollte wie ein kritischer deutschsprachiger Erzählforscher, ist die Frage. Er meinte zu den Aktivitäten von Brunvand: „Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Forschung indirekt die Phantome provoziert, die sie beschreiben will“ (Petzoldt 1989, 29). Durch Brunvand haben die modernen Sagen auch eine englische Gattungsbezeichnung erhalten. Er nannte sie „urban legends“, städtische Sagen, im Gegensatz zu den traditionellen älteren Volkssagen, die eher in bäuerlich-ländlicher Lebenswelt zu Hause gewesen seien.

An dieser einseitigen Festlegung der modernen Sagen auf die städtische Traditionssphäre und damit auch an dem neuen Begriff ist in der Folgezeit erhebliche und berechtigte Kritik laut geworden. An vielen Aufzeichnungen wurde deutlich, daß die Verbreitung moderner Sagen keineswegs auf Städte beschränkt bleibt. Wichtiger erschien den Kritikern der Aspekt der Glaubwürdigkeit der Sageninhalte, so daß auch der Begriff der „belief legend“ – Glaubensgeschichte – in Betracht gezogen wurde (Dégh 1971). Selbst die Bezeichnung ‚modern‘ muß mit Einschränkungen gebraucht werden, denn wenn das Wort im Sinn von neuzeitlich oder modisch verstanden wird, stimmt die Gewichtung nicht; stattdessen wäre besser von aktuellen, zeitgenössischen oder zeitnahen Sagen die Rede. Der für diese erste deutschsprachige Ausgabe gewählte Begriff der „Sagenhaften Geschichten von heute“ vermeidet alle definitiven Kalamitäten und bevorzugt eine möglichst neutrale Bezeichnung des aktuellen Erzählgutes der Gegenwart.

Seit dem Beginn der 80er Jahre regte sich auch in Europa ein verstärktes Interesse an der Erforschung dieser modernen Sagen. An der mittelenglischen Universität Sheffield entstand auf Initiative von Paul Smith ein Forschungszentrum, an dem seit 1982 in jährlichen Abständen Konferenzen zu diesem Thema stattfanden. In den regelmäßig erscheinenden Tagungsberichten (Smith/Bennett 1982–89) wird für die Bezeichnung des Genres ein neuer Begriff benutzt: „contemporary legends“ – zeitgenössische Sagen. Sheffield ist seitdem zur Begegnungsstätte europäischer und amerikanischer Erzählforscher geworden, und bei ihren Zusammenkünften sind zentrale Anliegen der internationalen vergleichenden Sagenforschung zur Diskussion gestellt worden. Außerdem ist hier ein Forum entstanden, wo man sich regelmäßig über Themen und Motive des zeitgenössischen Erzählgutes austauschen kann. Hier entstand auch die Idee zu einem Typenkatalog der internationalen Wandersagen nach dem Vorbild des internationalen Märchentypenindex (AaTh). Deutschsprachige Forscher waren bei diesen Symposien bisher nur am Rande beteiligt. Der Initiator Paul Smith hat inzwischen ebenfalls zwei Bände mit modernen Sagen herausgegeben (1983, 1986). Er bezeichnet seine Texte als „nasty legends“ – häßliche Geschichten, da in diesem Genre auf den Britischen Inseln offenbar der schwarze Humor, Angst, Schadenfreude und ähnliche Gefühlsregungen vorherrschen. Aus dem Sheffielder Arbeitskreis ist 1988 eine „International Society for Contemporary Legend Research“ (ISCLR) hervorgegangen, die ein Mitteilungsblatt mit dem Titel „Foaftale News“ herausgibt. Foaf steht für „friend of a friend“, foaftale ist zunächst mehr als scherzhafte Bezeichnung für eine Erzählgattung anzusehen, deren endgültige Benennung im internationalen Rahmen noch aussteht.

Weitere Forschungsaktivitäten sind aus den skandinavischen Ländern zu vermelden. Bengt av Klintberg begann Ende der 70er Jahre in Schweden mit der Aufzeichnung von modernen Sagen („modern migratory legends“, 1981) und

legte 1986 unter dem Titel „Råttan i pizzen“ eine Edition von 100 kommentierten schwedischen Texten vor. Seinem Vorbild folgte 1987 die finnische Volkskundlerin Leea Virtanen. Ihre Sammlung von ebenfalls ca. 100 Typen ist nach einer der bekanntesten internationalen Wandersagen „Die gestohlene Großmutter“ betitelt (vgl. unseren Text Nr. 29).

Am Beispiel der Sagen vom Vanishing Hitchhiker hat Aliza Shenhar (1985) die Anpassungsfähigkeit der modernen Sagen an die spezifischen politischen und sozialen Gegebenheiten des heutigen Israel unter Beweis gestellt. In einem zweiten Aufsatz (1989) hat sie gezeigt, wie moderne Sagen in israelischen Kibbuzim als Mittel der sozialen Kontrolle abweichenden Verhaltens fungieren.

In der Bundesrepublik Deutschland sind bisher nur zwei neuere Aufsätze zu verbuchen, die sich mit Autofahrerzählungen (vgl. unsere Nrn. 1–25) bzw. mit der Sage vom Rattenhund (unsere Nr. 66) beschäftigen (Knierim 1985, Fischer 1985/86). In der Schweiz hat sich Walter Heim (1981) mit den geisterhaften Anhaltern befaßt, die zeitweise geradezu epidemisch am Eingang zum Autobahntunnel am Belchen auftraten.

Dieser Forschungsüberblick könnte vermuten lassen, daß die modernen Sagen eine Erscheinung der westlichen Industrieländer seien. Dies ist jedoch keineswegs der Fall: Selbstverständlich machen Wandersagen auch vor politischen Grenzen nicht halt, allerdings läßt ihre Sammlung und Erforschung in den sozialistischen Ländern noch stark zu wünschen übrig. Dorota Simonides (1987) hat den Beweis dafür geliefert, daß die bekanntesten Stoffe aus Westeuropa zur gleichen Zeit auch in Polen bezeugt sind, z. B. die Geschichte von der Großmutter im Carepaket (Nr. 46) oder von der Rache des Hippies (Nr. 62). Viele Zuschriften, die unsere Projektgruppe aus der DDR erhalten hat, bestätigen uns, daß eine Vielzahl der in der Bundesrepublik erhobenen Geschichten auch im Nachbarland zirkulieren. Einige Sagen,

wie unsere Nr. 18 „Zwischen Erfurt und Gera“, beziehen ihren Zündstoff sogar aus der speziellen Situation der beiden deutschen Staaten.

2. *Wie modern sind die modernen Sagen?*

Als Gemeinsamkeit der Gattung sagenhafter Geschichten der Gegenwart ist die Tatsache festzuhalten, daß sie vornehmlich mündlich weitergegeben werden. Somit sind sie Teil der oralen Kultur, der Folklore. Als modern an ihnen kann der Umstand gelten, daß sie heute aber nicht ausschließlich von Mund zu Mund, sondern ganz entscheidend auch mit Hilfe der elektronischen Medien Verbreitung finden, einmal dadurch, daß sie z.B. bei Telefongesprächen rasch über weite Entfernungen vermittelt werden, zum anderen dadurch, daß die Massenmedien an ihrer Verbreitung mitwirken. Von zahlreichen neuen Sagentypen wissen wir, daß sie als „wahre Geschichten“ durch die Presse gegangen sind, und auch dem Rundfunk sowie Film und Fernsehen kommt ein nicht zu unterschätzender Anteil bei der Ausbreitung zu: Eine ganze Reihe von Geschichten ist deshalb so schnell von Land zu Land, ja von Kontinent zu Kontinent gewandert, weil sie in Hörspielen, Fernsehstücken oder Spielfilmen verwendet worden sind, meist in der Form einzelner Episoden, die sich besonders gut zum Weitererzählen eignen. Trotzdem ist die Verwendung von mündlicher Überlieferung durch die Print- und Bildmedien kein unerhört neuer oder ausschließlich moderner Vorgang. Ähnliche Übernahmen von Motiven aus Märchen, Sagen, Legenden, Liedern etc. kennen wir, solange es den Buchdruck gibt, und lange vor den modernen Sagen Erzählungen hat es z. B. die Gattung des Zeitungsliedes und der Zeitungssage gegeben. Mit ihnen sorgte die frühe Presse für die Verbreitung von sensationellen, außergewöhnlichen und unerhörten Nachrichten durch illustrierte Flugblätter, die sogenannten Neuen Zeitungen, durch Volksbüchlein oder die Spalten der

ersten Zeitungen (vgl. Brednich 1985). Insofern sind die modernen Sagen nicht wesentlich fortschrittlicher als ihre Vorläufer in den Medien der Renaissance oder des Barock.

Bei der Frage nach der Modernität heutiger Sagen wird man häufig dem Argument begegnen, die Inhalte dieser Erzählungen seien ein Produkt der heutigen Zeit, sie stellten das Ergebnis der Auseinandersetzung des Menschen mit der modernen Welt der Industrie, der Technik, des Verkehrs, der Elektronik usw. dar. Das ist sicher richtig, aber bei sorgfältiger Analyse der Texte stößt der Folklorist hinter der modernen Fassade vielfach auf traditionelle Muster. Es zeigt sich auch, daß die aktuellen Erzählstoffe sowohl inhaltlich als auch strukturell starke Ähnlichkeiten mit den historischen Sagenüberlieferungen aufweisen.

Wir wollen zunächst die inhaltliche Verwandtschaft anhand eines Textbeispiels verdeutlichen und wählen dazu die Geschichte vom Verschwundenen Anhalter (Vanishing Hitchhiker, vgl. Nr. 4 unserer Sammlung), die als Prototyp moderner Sagenbildung gelten kann: Sie ist eng mit der Welt des heutigen Straßenverkehrs verbunden, spiegelt die Ängste und Gefährdungen des modernen Autofahrers und wird überdies von manchen Forschern als amerikanischer Beitrag zur Folklore des 20. Jahrhunderts angesehen. Aber der Augenschein trügt. Gefährliche Anhalter gab es auch schon im 19. Jahrhundert, wie ein Text von Will-Erich Peuckert beweist, der auf ein angebliches Erlebnis seines Großvaters in Schlesien zurückgeht. Darin heißt es:

Der Großvater war mit dem Pferdefuhrwerk auf dem Heimweg von Bunzlau, „und halb zwischen Liebichau und Töppendorf steht eine am Wege, ein verhutzelttes altes Mutterle, und frägt, ob sie denn nicht ein bisschen mitgenommen werden könnte. Nu freilich, spricht er zu ihr und hält die Pferde an. Sie gibt ihm zuerst den Korb hinauf und dann setzt sie den Fuß vorn auf den Trittlisch und steigt auf. Weil es ein altes Weibel ist, denkt er: du mußt ihr was behilflich sein,

und nimmt die Leine in die Linke und langt hinab, da fällt der Mondenschein gerade auf ihr Gesicht, und da sieht er – sie hat ein wollenes Halstuch um – wie sie hinauf will, daß sie einen Vollbart hat. Ach! denkt er, und: sieh an! und nimmt die Peitsche und haut auf die Pferde. Er tat sonst keinem Tiere was zu leide, aber da war es schon notwendig. Die Pferde rucken an, der Räuber, denn das war das Mutterle, fällt hintenüber, und mein Kühn jächt los mit dem Gespann. Wie er ein kleines Stückel ist, dort wo der Busch zurückweicht von der Straße, da pfeifts an ihm vorbei und er hört den Knall. Da hat der Räuber hinter ihm hergeschossen. – Er ließ die Pferde erst ein Weilchen später wieder langsamer gehen. Aber wie sie daheim den Korb aufmachten, da war er voller Messer und Pistolen; da konnte er sich ja denken, was die Absicht von dem Weibe gewesen ist“ (Peuckert 1965, 29).

Paul Smith hat einen „hairy handed hitchhiker“ für das Jahr 1834 in einer britischen Tageszeitung namhaft gemacht (Smith 1983, 91), und Gillian Bennett kam zu der Überzeugung, daß die Geschichten vom „Phantom Hitchhiker“ gar auf Wandergeistersagen zurückgeführt werden können, die ins 17. Jahrhundert datieren (Bennett 1984). Die wissenschaftliche Literatur allein zum Verschwundenen Anhalter füllt mittlerweile ein ganzes Bücherbrett (vgl. Brunvand 1981, 30–45). Nach dem Vorbild dieses fast schon klassisch gewordenen Beispiels sind die Folkloristen auf der Suche nach historischen Vorstufen moderner Sagen in vielen anderen Fällen fündig geworden. Bill Ellis (1982) hat sogar die Brücke von den heutigen Großstadterzählungen zu den Sagen des antiken Roms geschlagen. Solche Forschungen zeigen, daß die Themen und Motive moderner Sagen selten einmal den Anspruch erheben können, wirklich neu oder einmalig zu sein.

Auch in unserer Textsammlung gibt es häufig Berührungstellen mit der Welt der traditionellen Volkssage. Durch Verlagerung des Schauplatzes in die Gegenwart und den

Austausch von Requisiten läßt sich unschwer eine Modernisierung traditioneller Stoffe herbeiführen. Aktualisierte Formen älterer deutscher Volkssagen liegen z. B. bei folgenden Texten unseres Samples vor: Kein Wasser und Brot (Nr. 38), Die Großmutter im Carepaket (Nr. 46), Urinprobe (Nr. 93), Scheidenkrampf (Nr. 94), Die Mutprobe (Nr. 97), Scheintod (Nr. 109), Geburt im Grab (Nr. 110), Verhinderter Selbstmord (Nr. 111) und Die mehrfach getötete Leiche (Nr. 113). Bemerkenswert an den aktualisierten Erzählungen ist ihre Eigenschaft, sich unter Bewahrung traditioneller Ideen und Glaubensvorstellungen den Bedingungen heutigen Lebens anzupassen, wobei sie ihren traditionellen und oralen Charakter beibehalten (vgl. Dégh 1973, 46). An den aktuellen Sagen Erzählungen läßt sich verdeutlichen, daß die rationale Welt von Industrie und Technik beim Erzählen durch irrationale Züge durchbrochen wird. Beide Welten existieren nach wie vor nebeneinander, weil die Ergebnisse moderner Wissenschaft und Technik letzten Endes nicht in der Lage waren, den Glauben des Menschen an eine übernatürliche Sphäre zu zerstören. Einsamkeit und existentielle Verunsicherung verstärken das Interesse des heutigen Menschen am Unbekannten und Gefährlichen ebenso wie Wirtschaftskrisen oder Zeiten politischer Spannungen und Labilität. Und selbst der mit allen irdischen Gütern Gesegnete, der sorglos in seiner komfortablen Klischee-Welt lebt, fühlt sich insgeheim von der magischen Welt angezogen, in der die rationalen Gesetzmäßigkeiten ausgeschaltet sind und das Unbegreifliche, Furchteinflößende und Unberechenbare herrscht. Im Alltäglichen, Durchrationalisierten verbirgt sich immer noch das Andere, das Gefährliche, das wie die berühmte haarige Hand des Anhalters jederzeit in die Alltagsrealität eingreifen und sie auf den Kopf stellen kann. Von da erklärt sich die eigenartige Faszination, die von den modernen Sagen auf Erzähler und Hörer ausgeht. Die Angstlust gegenüber dem Fremden und Bedrohlichen scheint eine Konstante menschlicher Kultur zu sein, und deshalb ist damit zu rech-

nen, daß die zugehörigen Horrorgeschichten auch in Zukunft weiterleben und daß nach den traditionellen Mustern immer neue Erzählinhalte entstehen werden. Daher wird es auch künftig wichtig sein, von Zeit zu Zeit neue Bestandsaufnahmen aktueller Erzähl- und damit Bewußtseinsinhalte anzufertigen, um dem ständigen Prozeß der Anpassung, Veränderung und Neubildung des Erzählgutes auf der Spur zu bleiben.

Nicht nur beim Vergleich mit den Themen der älteren Volkssage, sondern auch im Hinblick auf ihre Funktion werden die Gemeinsamkeiten mit dem aktuellen Erzählgut deutlich. „Wie kaum eine andere mündliche Überlieferung sind Sagen Ausdruck von Angst“, hat Lutz Röhrich (1984, 197) seine Forschungen zur historischen deutschen Volkssage zusammengefaßt. Fast immer ist darin der Mensch Verlierer in der Auseinandersetzung mit übernatürlichen Mächten. Sagen sind Ausdruck der menschlichen Furcht vor dämonischen Wesen, vor dem Tod und den Toten, vor Krankheit, Wahnsinn, Pest, Kriegen und Hungersnöten. Gleiches gilt – cum grano salis – auch für die modernen Sagen erzählungen, nur lauert das Unvorhergesehene, Bedrohliche und Unbegreifliche hier nicht mehr in der magischen Welt von Dämonen, Teufeln und Hexen, sondern in unserer eigenen Umwelt. Mit Recht nennen wir deshalb auch die modernen Erzählungen ‚Sagen‘. Die ältere Volkssage will erklären, belehren, exemplifizieren, warnen (Röhrich 1966, 2f.). Und was tut die moderne Sage? Auch sie erklärt (warum ein Wagen spottbillig angeboten wird, Nr. 13); sie belehrt (daß eine Radarfalle kein Heizlüfter ist, übrigens meist an die Adresse von Frauen, Nr. 19); sie exemplifiziert (die bösen Folgen eines Spinnenbisses, Nr. 37); vor allem aber warnt sie, ja sie wird nicht müde, die Gefahren des modernen Straßenverkehrs, der Reisen in die Fremde, die Gefährlichkeit von Drogen und den Erfindungsreichtum von Dieben in den haarsträubendsten Beispielen vor Augen zu stellen. Dabei bedient sie sich vielfach des Stilmittels der Wiederholung

und Übertrumpfung, da ihr die Beschwörung einer einzigen Schwachstelle noch nicht genügt. W.-E. Peuckert hat bei der Klassifikation von Schwänken von solchen „mit Nachhieb“ gesprochen (vgl. Bausinger 1968, 148); es gibt auch viele moderne Sagen mit Nachhieb. Dafür zwei Beispiele aus unserer Sammlung. In *Der Elefant im Safaripark* (Nr. 22) wird den Besuchern im Park nicht nur der Wagen demoliert, sondern der Fahrer büßt am Ende auch noch seinen Führerschein ein. In *Falscher Page* (Nr. 36) genügt es nicht, daß dem Ehepaar Gepäck und Wagen abhanden kommen: es fällt auch auf den nächsten Trick der Verbrecher herein und verliert zudem noch die Wohnungseinrichtung.

Eine weitere strukturelle Besonderheit der modernen Sagen erzählungen ist die Bevorzugung des Rachemotivs. Betrogene Ehemänner lassen ihre Wut am Wagen ihrer Nebenbuhler aus (Nr. 1–2), die betrogene Ehefrau verkauft den Wagen ihres Mannes zu einem Spottpreis (Nr. 13), die HIV-infizierte Frau rächt sich an den Männern, indem sie andere infiziert (Nr. 33; vgl. Fine 1987); der provozierte Lastwagenfahrer nimmt Rache an den Fahrzeugen seiner Schädiger (Nr. 9), der Hippie hält sich für den Verlust seiner Haarpracht an den Kleidern seines Vaters schadlos (Nr. 62); der Bordellbesuch des Ehemannes rächt sich an seiner Frau (Nr. 60), usw. Bengt av Klintberg (1984) hat eine Erklärung für dieses relativ häufige Auftreten von Rachegeleüsten in den modernen Sagen angeboten: Unsere Gesellschaft hat die Bestrafung von Vergehen gegen die Normen an bestimmte Institutionen delegiert; über eigene Vergeltungsmaßnahmen nachzusinnen oder selbst Rache zu nehmen, gilt gemeinhin als primitiver Wesenszug. Unter diesen Umständen bedeutet das Erzählen von Rachegeüchten eine sozial anerkannte Form der Entlastung von diesen Gefühlen, zumal wenn der Angegriffene die Strafaktion selbst ausführt. Moderne Sagen, so läßt sich resümieren, stellen sich bei näherer Betrachtung als ein Ausdruck von Ideen, Gefühlen, Befürchtungen und vor allem von Sorgen, Nöten und Ängsten der heutigen

Zeit heraus. Sie sind Indikatoren auch für die soziale und wirtschaftliche Situation eines Landes, und die Inhalte des aktuellen Erzählens (z.B. über das Ausland oder über die Fremden) sagen auch einiges über den Bewußtseinszustand einer Gesellschaft aus, die sich damit identifiziert.

3. Zur vorliegenden Ausgabe

Diese erste Sammlung moderner deutschsprachiger Sagentexte verdankt ihre Entstehung einem vom Herausgeber angeregten Seminarprojekt der Jahre 1988/89 an der Universität Göttingen. Im Rahmen ihrer Ausbildung im Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie absolvieren die Studierenden dieser Fachrichtung im Hauptstudium ein mehrsemestriges Projekt, in welchem sie anhand einer konkreten Aufgabe an die Methoden und Probleme der empirischen Forschung herangeführt werden. Der Einstieg in das Projekt „Moderne Sagenbildung“ gestaltete sich anfangs etwas schwierig, weil die aufzuarbeitende wissenschaftliche Literatur weitgehend in englischer Sprache vorliegt. Nach Ende der Einarbeitungsphase stellte sich bei den Beteiligten jedoch bald ein starkes Engagement für das Projekt ein, zumal die Relevanz der Untersuchung des alltäglichen Erzählens erkannt wurde und die Defizite der bisherigen Forschung klar zutage traten. Die Erhebung von Texten begann mit der Bestandsaufnahme des individuellen Repertoires der Teilnehmer. Hierbei gab es die ersten Überraschungen, als sich die von einigen Teilnehmern für wahr gehaltenen Geschichten als traditionelles Wandergut entpuppten. Solche typischen Reaktionen sind auch von anderen Folkloristen beschrieben worden (z.B. von Dégh 1973, 37 und Simonides 1987, 272).

Was amerikanische und englische Kollegen festgestellt haben, daß nämlich das studentische Milieu ein ausgezeichneter Nährboden für die modernen Erzählinhalte darstellt, bewahrheitete sich auch am Göttinger Beispiel. Aufgrund der ausgeprägten Kontaktfreudigkeit vieler Angehöriger der

heutigen Studentengeneration und der überdurchschnittlich guten Versorgung der Universitätsstadt mit Kommunikationseinrichtungen – vor allem mit Kneipen – war der Schritt vom eigenen Repertoire zu dem anderer nicht schwierig zu vollziehen, zumal allmählich jeder Teilnehmer ein Repertoire von Erzählungen sein eigen nannte und es als Starthilfe einsetzen konnte.

Als Ziel des Projektes kristallisierte sich bald die Herausgabe einer eigenen Sammlung sagenhafter Erzählungen heraus. Dies erforderte die kritische Analyse der bereits vorliegenden Sammlungen aus anderen Ländern, nicht nur, um die eigenen Erzählungen damit vergleichen zu können, sondern auch, um aus der Sammelmethode und Editionspraxis der anderen Folkloristen zu lernen und deren Fehler zu vermeiden. Als Schwäche der amerikanischen Ausgaben von J. H. Brunvand wurde angesehen, daß es sich hierbei oft um eine bunte Mischung von mündlichen Erzählungen, schriftlichen Einsendungen, Zeitungsberichten usw. handelt, so daß der orale Charakter des Genres in den Hintergrund gedrängt wird. An den beiden englischen Anthologien von P. Smith wurde die geringe Authentizität der Quellen bemängelt, da die Texte in der Regel auf eine knappe Inhaltsangabe reduziert erscheinen. Bei der angestrebten Sammlung eigener Texte sollte es nach Möglichkeit auch vermieden werden, die Sagen nach dem Vorbild der Sagenedition des 19. Jahrhunderts in einem ästhetischen Einheitsstil abzufassen. Die Texte sollten im alltäglichen Kommunikationszusammenhang erhoben werden und dementsprechend möglichst viel an sozialem Kontext der Erzähler und des Erzählens enthalten.

Bei den Vorarbeiten ergab es sich auch, daß trotz intensiver internationaler Sammeltätigkeit in vielen Ländern noch immer ein großer Mangel an authentischen Textaufzeichnungen herrscht. Als rühmliche Ausnahmen erscheinen Forscher wie G. Bennett (1985) oder B. Ellis (1987), die sich nachdrücklich für die gewissenhafte und kontextorientierte Aufzeichnung von modernen Sagenüberlieferungen ausge-

sprochen haben und sich bei ihren Forschungen auf eigene Tonbandprotokolle beziehen können. Dieser erstrebenswerte hohe Standard konnte bei unserem Göttinger Projekt indes nur selten erreicht werden, weil sich das Erzählen moderner Sagen schwer vorausberechnen läßt und sich die Mitteilung entsprechender Texte oft völlig spontan in alltäglichen Kommunikationszusammenhängen ergibt: am Arbeitsplatz, beim Autofahren, beim abendlichen Zusammensein in der Kneipe, bei der Party, auf dem Pausenhof, bei Spaziergängen usw. Wer hat als Sagensammler bei diesen Gelegenheiten schon immer sein Tonbandgerät zur Hand? Viele der in dieser Ausgabe enthaltenen Texte sind daher als Gedächtnisprotokolle vorausgegangener Erzählsituationen zu verstehen, ein nicht geringer Teil geht aber auch auf Tonbandaufnahmen zurück. Alle Texte erheben jedenfalls den Anspruch, in dieser oder annähernd ähnlicher Form von den Erzählern mündlich mitgeteilt worden zu sein. Von der sprachlichen Ausdrucksform ist in vielen Fällen auch auf die Haltung der Erzähler zu ihren Texten – engagiert oder distanziert – zurückzuschließen, wie dies G. Bennett (1988) empfohlen hat.

Die vorliegende Ausgabe will mehr sein als lediglich eine Sammlung von modernen Sagenerzählungen aus studentischem Milieu. Der Herausgeber selbst hat ca. 30 Texte beigetragen, die dem eigenen Freundes- und Kollegenkreis entstammen. Den Projektteilnehmern war außerdem aufgetragen worden, in der vorlesungsfreien Zeit auch über die gewohnten Kommunikationskreise hinaus nach einschlägigen Erzählungen zu fahnden: im Elternhaus, am Arbeitsplatz bei Ferienjobs, auf Urlaubsreisen etc. Dadurch wurde die anfängliche Fixierung auf den Hochschulort allmählich durchbrochen, es kamen Belege aus anderen Gebieten – z. B. aus Süddeutschland und Österreich – hinzu, obwohl der Schwerpunkt der Sammlung nach wie vor im nordwestlichen Deutschland liegt.

Der erfolgreiche Verlauf des Projekts blieb auch den Mas-

senmedien in der Bundesrepublik Deutschland nicht verborgen. Ein Bericht in der Lokalpresse rief zunächst die regionalen Rundfunkanstalten auf den Plan, und zum Schluß verging kaum eine Woche, in der nicht in irgendeinem großen Print- oder Bildmedium über unsere Arbeit berichtet wurde. Dadurch erhielten wir in der Endphase unseres Vorhabens viele Zuschriften und Anfragen, aber bei den unaufgefordert eingesandten Texten waren nur verschwindend wenige neue Erzähltypen, die wir in unserer Kartei noch nicht erfaßt hatten. Somit dienten die Leserbriefe in der Hauptsache als Korrektiv unserer eigenen Sammlung. Wir haben an dem Prinzip festgehalten, nur mündlich bezeugte Geschichten aufzunehmen und deshalb der Versuchung widerstanden, gut erzählte Varianten aus den Leserschriften zu berücksichtigen (mit Ausnahme von Nr. 44). Nur in den Kommentaren haben wir hin und wieder auf diese brieflichen Mitteilungen zurückgegriffen. Den Kommentaren kommt die Aufgabe zu, die möglichen Beziehungen der Texte zu älteren Erzähltraditionen herzustellen und auf Parallelen in der internationalen Literatur zu verweisen. Die Kommentare wurden von den jeweiligen Aufzeichnern der Geschichten entworfen und sollten nicht zuviel an Deutung enthalten, da das Entschlüsseln und Analysieren der Erzählungen dem Leser selbst vorbehalten bleiben soll. Vor allem von der in der Forschung oft praktizierten tiefenpsychologischen Deutung der modernen Erzählungen (vgl. z. B. Dundes 1975, Carroll 1987, Hallissy 1987, Glazer 1988) haben wir Abstand genommen.

Wir räumen gerne ein, daß diese Anthologie auch ein wenig Aufklärungsarbeit leisten soll: Mancher Leser, der die eine oder andere darin enthaltene Geschichte bisher für wahr und verbürgt gehalten hat, wird aus der Sammlung lernen, daß auch andere Menschen an anderen Orten die gleichen Geschichten für bare Münze genommen haben. Die Erzählungen erscheinen ihm dann vielleicht in neuem Licht: als internationales, teilweise sogar langlebiges Wandergut, was

aber sicher andere nicht daran hindern wird, sie wiederum als tatsächliche Ereignisse anzusehen. Dies hängt damit zusammen, daß die Glaubwürdigkeit und Plausibilität der Geschichten in vielen Fällen tatsächlich sehr hoch ist. Es wäre falsch, die Erzähler, die die Geschichten mit den entsprechenden Wahrheitsbeteuerungen wiedergegeben haben, der Verbreitung von Lügengeschichten zu zeihen: es sind ja keine Lügen, die erzählt werden, sondern Ereignisse, die tatsächlich passiert sein könnten. Mancher Erzähler wird durch die Aufnahme solcher Geschichten in sein Repertoire seine Kompetenz als Geschichtenerzähler und somit sein Prestige in seinem Sozialmilieu gesteigert haben, selbst auf die Gefahr hin, daß seine Story irgendwann als unwahr entlarvt wird (vgl. Lehmann 1983, 31). Zudem sichert sich ja jeder Erzähler vor einer möglichen Nachprüfung ab, indem er zwischen sich und seine Quelle noch eine weitere (und vielleicht sogar noch eine zusätzliche) Vermittlungsstufe einschaltet, den Freund eines Freundes, die Schwester einer Kollegin, etc. In vielen Fällen ist die Identifikation der Erzähler mit ihren Geschichten so stark, daß man fast annehmen könnte, sie hätten das Erzählte selbst erlebt. Mit Recht hat man die modernen Erlebnissagen daher als „Ich-Erzählungen in der dritten Person“ (Nicolaisen) bezeichnet.

Es wäre falsch, in diesen sagenhaften Geschichten nur harmlose, mündlich überlieferte Folklore sehen zu wollen. Wenn die Erzählinhalte eine Zielrichtung gegen bestimmte Gruppen unserer Gesellschaft, gegen Außenseiter, Randgruppen oder Ausländer nehmen, werden sie unter Umständen zur gefährlichen Waffe im Dienste von Diskriminierung, Ausgrenzung und Diffamierung, zumindest sind sie Ausdruck von Vorurteilen gegenüber anderen. Hier grenzen die modernen Erzählungen an die verwandten Inhalte und Funktionen von Gerücht (Fine 1987) und Klatsch (Bergmann 1987). Gerüchte werden vielfach in Umlauf gesetzt, um Andersdenkende zu schädigen. Es braucht hier nur an die Gerüchte um angebliches Quecksilber in israelischen

Orangen (Bregenhøj 1978) oder um angebliches LSD auf Kinderklebebildchen (Nr. 92) erinnert zu werden. Bedenklich ist es, daß immer wieder auch die Massenmedien auf Gerüchte dieser Art hereinfließen, bevor sie mit nachgeschobenen Dementis den Gerüchtecharakter ihrer eilfertig verbreiteten Sensationsmeldungen zurücknehmen müssen. Ein besonders eklatantes Beispiel für eine solche „unendliche Legende“ – den angeblichen Verkauf paraguayischer Babys an Organbanken in US-amerikanischen Kliniken – hat Hans-Ulrich Stoldt am 28. Oktober 1988 in der Wochenzeitung DIE ZEIT vorgeführt. Moderne Sagen sind manchmal nichts anderes als erzählerisch ausgestaltete Gerüchte. Außerdem bestehen hier auch offensichtliche Parallelen zum modernen Witz, der in ähnlicher Weise wie Sage und Gerücht, aber oft noch sehr viel aggressiver z. B. auf das Ausländerproblem reagiert (vgl. Nierenberg 1984). Künftige Forschungen auf dem Gebiet der Gegenwartsvolkskunde werden sicher gut daran tun, sich nicht auf eine bestimmte Gattung des Erzählens zu beschränken, sondern den modernen „homo narrans“ insgesamt in den Blick zu nehmen.

Wir haben bei der Zusammenstellung der vorliegenden Sammlung darauf geachtet, keine Texte mit deutlichen Affinitäten zu schädigenden Gerüchten oder ethnischen Witzen aufzunehmen. Zudem haben wir die Zahl der Geschichten, in denen Vorbehalte gegen bestimmte Minderheitengruppen, fremde Länder, bestimmte Speisen und Getränke u. ä. zum Ausdruck kommen, auf ein sehr geringes Maß reduziert. Ganz darauf verzichten konnten wir allerdings nicht, da es sich hier um einen wichtigen, wenn auch problematischen Bestandteil des heutigen Erzählens handelt.

Die vorliegende Auswahl erhebt zwar keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sie vermag aber zu zeigen, daß es bei konzentrierter und intensiver Recherche möglich ist, eine Textsammlung zusammenzutragen, die vom Umfang und Inhalt her den Vergleich mit den in anderen Sprachen vorliegenden Ausgaben nicht zu scheuen braucht.

Zum Schluß ist es mir ein Bedürfnis, allen denen meinen gebührenden Dank abzustatten, die durch ihre erfolgreiche und einsatzfreudige Mitarbeit an dem Projekt das Zustandekommen dieses Buches ermöglicht haben. Es sind dies: Birte Asmuß, F. W. Brandt, Simone Girnth, Christine Göhmann, Christina Hemken, Michael Hesemann, Angelika Kindermann, Ulrike Könnecke, Gudrun Lappe, Michaela Linge, Angelika Netzband-Knopp, Cornelia Röhlke, Kristine Schmidt, Dagmar Timm, Andreas Upmann, Frauke Wedler und Irene Wroblewski. Darüber hinaus gilt der Dank allen Erzählern und Beiträgern, deren Texte ein aufschlußreiches Bild von den Formen und Inhalten heutigen Erzählens vermitteln.

Göttingen, im August 1989

Rolf Wilhelm Brednich

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de